



# Der Enztöler

## Wilobader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich 97 Pf., 1.40 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr, durch die Post 97 Pf. 1.36 (einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlangung der Zeitung über auf Rückzahlung des Bezugspreises. Bestellungen für sechs Monate bis Jahresfrist (Wichtig! Fernschreiben nicht). — Druckvermittler für den gesamten Reichsgebiet: Verlag, Neuenbürg (Wald.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die erste Spalte 1000 Zeichen 1. Tag, zweite Spalte 500 Zeichen 1. Tag, dritte Spalte 250 Zeichen 1. Tag, vierte Spalte 125 Zeichen 1. Tag, fünfte Spalte 62,5 Zeichen 1. Tag. Weitere Spalten nach demselben Verhältnis. Bei längerer Dauer des Anzeigenlaufes ermäßigt sich der Preis. Bei Anzeigen für den Auslandverkehr sind die Postgebühren zu zahlen. Druck und Materialkosten sind zu zahlen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Briefen.

Nr. 126

Neuenbürg, Dienstag den 1. Juni 1943

101. Jahrgang

### Feind-Offensive am Kuban-Brückenkopf eingestellt

Erfolgreiches örtliches Angriffsunternehmen bei Belisb — Artillerie und Luftwaffe zer schlagen feindliche Befehlungen und Nachschubbahnen

Der am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes konnten die schweren Verluste des Feindes in den Kämpfen zwischen dem 16. und 22. Mai auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben. Sie führten dazu, daß die Volksgewalten bereits am 23. Mai wesentlich schwächere Angriffe führten als an den Vortagen und am 30. Mai ihre Vorstöße überhaupt einstellten. Nur die feindlichen Flieger versuchten den Kampf fortzusetzen und unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge am Bombardieren der Reserven und Vereinstellungen zu hindern. Sie wurden aber jedesmal von unseren Jagdfliegern abgefangen und in erbitterten Luftkämpfen zurückgetrieben. Dabei blühten die Sowjets erneut 42 Flugzeuge ein. Die fünf tägliche Schlacht hat die Volksgewalten damit bisher 66 Panzer, 178 Flugzeuge und mehrere zer schlagene Schützen Divisionen gekostet. Dennoch haben diese schweren Verluste dem Feinde nichts genutzt und ihn seinem Ziel, die deutsche Abwehrfront am Kuban zu durchbrechen, in keiner Weise nähergebracht.

An den übrigen Frontabschnitten des Kuban-Brückenkopfes war die Kampfkraft, gemessen an den letzten Tagen, ebenfalls gering. Südlich Noworossisk setzte unsere Artillerie die planmäßige Befestigung bolschewistischer Feldbefestigungen und Artilleriestellungen fort. An der Nordflanke fielen an verschiedenen Stellen unsere Späh- und Stoßtrupps in die feindliche Kampflinie ein und lehrten mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in die eigenen Stützpunkte zurück.

Auch in den übrigen Abschnitten der Ostfront entwickelten sich nur lokale Kämpfe. Das bemerkenswerte Unternehmen unserer Truppen war ein in den frühen Morgenstunden nach heftiger Artillerievorbereitung mit dem Ziele einer größeren Frontüberbrückung begonnener Angriff südlich von Belisb. Trotz heftigen Widerstandes warfen unsere Grenadiere den Gegner aus seinen Stellungen heraus und erreichten die befestigten Linien. Unsere Artillerie unterstützte ständig die vordringenden Stoßgruppen, hielt mit ihren Schüssen das Feuer der feindlichen Batterien nieder und zerlegte Infanterie- und Panzerabteilungen, die sich zum Gegenstoß bereit machten. Trotz empfindlicher Verluste führten die Volksgewalten mit schnell herangeführten Reserven vier Gegenangriffe in Detachementstärke gegen die neugewonnenen Stellungen, doch alle Anläufe scheiterten.

Bei den übrigen Vorkämpfen an der Ostfront handelte es sich um kleinere Zusammenstöße zwischen eigenen und feindlichen Stoßtrupps. Am 21. Mai hatte der Feind dabei besonders empfindliche Verluste und mußte zahlreiche Gefangene in unserer Hand lassen. Bei Belisb-Anstieß feindeten einige Vorstöße im deutschen Abwehrbereich, während nordwestlich Belisb eine zur gemeinsamen Erkundung angelegte Sowjetkompanie von unseren Stoßtrupps im Niemandsland gefesselt und zerlegt wurde. Südwestlich Orel sowie nordwestlich und nördlich Belisb Luft führten eigene Stoßgruppenunternehmen zum Erfolg. Bei jedem dieser Angriffe gelang es, in die feindlichen Gräben einzudringen, Bunker und Kampfstände zu sprengen sowie Gefangene und erbeutete Waffen einzubringen.

An der Veningradfront bombardierten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wirksam Hafenanlagen und Anlegeplätze an der Südküste des Adagosees. Durch Vorkreifer brachten sie mehrere Klotzgeschütze zum Schweigen, setzten Treibstofflager und Lagerampfen in Brand und beschädigten mehrere Transportfahrzeuge.

Wie an allen Fronten, so belagte sich auch im hohen Norden das Artilleriefeuer. Im Kandalaksha-Abschnitt zer schossen unsere Batterien mehrere Bunker und hinderten den Feind am Ausbau seiner Stellungen. Nordwestlich Murmansk nahmen sie den feindlichen Bootverkehr in der Motowiel-Bucht unter Feuer.

In der Nacht zum 31. Mai beschränkten sich die bolschewistischen Luftverbände auf vereinzelt Einflüge und planlose Bombenwürfe im rückwärtigen Frontgebiet. Unsere Kampfflugzeuge griffen dagegen wieder zahlreiche Nachschubzentren mit nachhaltiger Wirkung an. Besonders schwer wurden die Ziele Krasnojarsk-Tarasowka, die Bahnanlagen südlich von Krasnojarsk, die Straße Krasn.-Krasnojarsk-Umlawa und der Bahnhof Tschowin, südlich des Adagosees, getroffen. In allen Fällen entstanden Brände und schwere Zerstörungen an Betriebsanlagen und abgestellten Flügen. Unsere Jäger führten die Angriffe der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge und verteidigten an allen Fronten ihre Luftüberlegenheit. Dabei schossen sie am 30. Mai bei nur sieben eigenen Verlusten 74 Sowjetflugzeuge ab, und zwar 42 im südlichen, 15 im mittleren und 17 im nördlichen Abschnitt der Ostfront.

### Die Sowjets verloren 74 Flugzeuge

Bei Angriff auf deutsches Geleit fünfliche neun angreifenden Sowjetbomber abgeschossen — Keine sowjetischen Angriffe am Kuban-Brückenkopf — Englische Hafenzüchte bombardiert

Das aus dem Führerhauptquartier, 31. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte gestern die Angriffe gegen den Kuban-Brückenkopf nicht fort. Von der übrigen Ostfront wird bis auf ein erfolgloses eigenes Angriffsunternehmen bei Belisb nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Bei einem Angriff eines sowjetischen Bomberverbandes gegen ein deutsches Geleit im Schwarzen Meer wurden durch Jagdflieger und Jagdflugzeuge der Kriegsmarine fünfliche neun angreifenden Bomberflugzeuge abgeschossen. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 74 Flugzeuge; sieben eigene werden vermisst.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Hafenzüchte an der englischen Süd- und Südostküste an und warfen Bomben großen Kalibers auf fragewichtige Anlagen.

Im Mittelmeergebiet vernichtete die Luftwaffe am 29. und 30. Mai 31 Flugzeuge, darunter mehrere schwere Bomber.

Bei bekannter Fernaufklärung über dem Atlantik wurde ein feindliches Frachtschiff von 4000 BRT durch Luftangriff versenkt und ein viermotoriges britisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge griff, wie der Wehrmachtbericht vom 31. 5. bekanntgab, Hafenzüchte an der englischen Süd- und Südostküste an und warf Bomben schweren Kalibers auf fragewichtige Anlagen.

In den frühen Nachmittagsstunden des 30. Mai wurde die südenglische Hafenstadt Torquay überraschend aus geringer Höhe angegriffen. Die feindliche Flotille konnte durch Bordwaffenbeschuss niedergeschlagen werden, so daß sie nicht zur Wirkung kam. Unsere Kampfflugzeuge erhielten jedoch Geschädigten mit feindlichen Jägern, die zur Abwehr gestartet waren. Hierbei entwickelten sich heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf ein amerikanischer Jäger vom Typus „Tomahawk“ abgeschossen wurde. Außerdem wurde beobachtet, wie ein britischer Jäger vom Typus „Spitfire“ infolge Motorberührung im Meer versank.

Bomben schweren Kalibers fanden ihr Ziel im Hafengebiet sowie in sonstigen fragewichtigen Anlagen der Stadt. Starke Brände und umfangreiche Schäden wurden beobachtet.

In den Abendstunden des gleichen Tages stießen schwere Bomber noch gegen andere Hafenzüchte der britischen Südostküste vor. Auch hier waren sie erfolgreich und trafen mit ihren schweren Bomben fragewichtige Ziele.

### Die erste Bombe traf mittschiffs

Kampfflugzeuge, die zur bewaffneten Luftklärung über dem Atlantik eingesetzt waren, entdeckten in den Mittagsstunden des 30. 5. das 4910 BRT große Frachtschiff „Blancaroon“. Die erste Bombe schweren Kalibers traf mittschiffs, die zweite hart an der Bordwand. Nach der Explosion der Bomben zeigte sich starke rauchbraune Rauchentwicklung. Das Schiff blieb gestoppt liegen und ist dann wenig später gesunken, wie im Wehrmachtbericht vom 31. 5. gemeldet wurde.

Bei Luftkämpfe über dem Mittelmeer über dem Mittelmeer des Atlantik.

117 wurde am 30. 5. kurz vor 21.00 Uhr ein viermotoriges feindliches Bomberflugzeug vom Typ „Liberator“ abgeschossen. Der Bomber wurde nach heftigem Luftkampf, wobei er sich mit allen Bordwaffen zur Wehr setzte, zur Strecke gebracht.

### Wieder eine Bande vernichtet

Große Säuberungsaktion im Wald- und Sumpfgelände.

Das am mittleren Dnepr wiederholten die Volksgewalten bei Belisb-Anstieß ihre am Vortage gezielten Angriffe gegen beherrschende Höhen, deren Besitz ihnen Ausgangsstellungen für größere Vorstöße schaffen sollte. Unterstützt von hartem Geschütz- und Granatvorkreifer, griffen die Sowjets zweifelhafte in Kompaniestärke an, wurden aber im Gegenstoß abgewiesen. Neue Vereinstellungen von etwa 30 Mann zer schlug unsere Artillerie, die dabei noch durch Vorkreifer eine Luftbrücke zerstörte. Die Verluste der Volksgewalten in diesem Kampf waren in den letzten Tagen sehr erheblich. Allein am 27. und 28. Mai wurden 15 Sowjetpanzer abgeschossen. Südwestlich Belisb vollten unsere Grenadiere bei einem Stoßgruppenunternehmen 20 Meter des feindlichen Grabens aus und vernichteten seine Verlagerung. Weitere Erfolge hatten unsere Stoßtrupps nordwestlich Belisb. Sie drangen überraschend in die bolschewistischen Stellungen ein, brachen den Widerstand und sprengten Kampfstände und Wohnbunker. Westlich Krasn. versuchten etwa 30 Volksgewalten nach Artillerievorbereitung in unsere Gräben einzudringen. Abwehrfeuer zer schlug den Angriff und brachte dem Feind empfindliche Verluste bei.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts wurde eine weitere Säuberungsaktion gegen bolschewistische Banden zum erfolgreichen Abschluß gebracht. Von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, kegelten unsere Verbände die Banditen in einem ungesunden Wald- und Sumpfgelände ein und vernichteten sie in harten Kämpfen. Die Verluste der Volksgewalten waren beträchtlich. Ferner wurden Hunderte von Waffen aller Art sowie 35000 Schuß Infanteriewaffen, 5000 Brikettgranaten, 25 Mio Sprengstoff und große Mengen an Gerät erbeutet. Über 200 des Bandenregimentes Verdächtige wurden verhaftet und der militärischen Gerichtsbarkeit zugeführt. Welchen Umfang die Säuberungsaktionen hatten, geht daraus hervor, daß 74 Lager, 370 Wohnbunker und 175 Kampfstände zerstört wurden.

### Kranzniederlegung im Ehrenmal in Berlin

Im Gedenken an die in der Schlacht am Stageraal Gefallenen fand am Montag mittig im Ehrenmal unter den Linden wie alljährlich eine feierliche Kranzniederlegung statt. Begleitet von einigen Kameraden legte der stellvertretende Landesführer des Landesverbandes Ost des NS-Deutschen Marinebundes Oberleutnant zur See Heise, an der Reihenseite einen Kranz nieder und vermittelte einige Zeit in stillem Gedenken an alle die Toten, die an jenem 31. Mai 1918 in selbstverleiblicher Pflichterfüllung und ungeliebtem Angriffsgeist ihr Leben für das Vaterland hingabgegeben haben.

### Eine Weltreise in den Untergang

Die abenteuerliche Fahrt der russischen Ozeanflotte nach Tsushima.

W. St. Während die japanische Nation in diesen Tagen die Erinnerung an den glänzenden Sieg in der Seeschlacht bei Tsushima im russisch-japanischen Krieg feiern konnte, kann die Vorgeschichte dieser entscheidenden Seeschlacht als eines der abenteuerlichsten Kapitel der ganzen Seekriegsgeschichte bezeichnet werden. Der Anmarsch der zaristischen Flotte nach Tsushima dauerte mehr als ein halbes Jahr und führte nahezu um Dreiviertel des Erdballs, um dann in einer der größten Vernichtungsschlachten zu enden, die je auf den Meeren ausgetragen wurde. Die Fahrt der russischen Ozeanflotte zum Pazifik verlief im höchsten Grade abenteuerlich und war von Anfang bis zum bitteren Ende von politischem Intrigenpiel begleitet. Sie war außerdem ein Musterbeispiel von strategischer Unfähigkeit und organisatorischer Unfähigkeit im zaristischen Rußland.

Nach dem japanischen Angriff zu Lande auf die Festung Port Arthur die Vernichtung der dort von der japanischen Flotte blockierten russischen Pazifik-Flotte drohte, beschloß man in Rußland die Entsendung einer zweiten Flotte zum Golf von Japan in der Ozeanstationierten Schiffe. Drei Kreuzer liefen fünf ganz moderne Schlachtschiffe, darunter die vier eben erst fertig gewordenen Schiffe von der „Rurik“-Klasse sowie einige ebenfalls ganz neue Kreuzer und Zerstörer. Anstatt nun diese modernen, schnellen Schiffe sofort allein auf die lange Reise zu schicken, damit sie noch rechtzeitig vor dem Fall Port Arthurs an dem ostasiatischen Kriegsschauplatz eintreffen, „verstarbte“ man diese homogene, moderne Flottenabteilung noch durch einige uralte, langsame Panzerschiffe und Kreuzer, wodurch nicht nur die Abreise der Flotte verzögert, sondern auch ihre strategische Wirksamkeit erheblich herabgesetzt wurde.

Da Rußland auf dem ganzen Weg seiner Flotte von der Ostsee bis zur japanischen See keinen Flottenstützpunkt besaß, bereite die Versorgung der Flotte unterwegs, insbesondere mit Kohlen, die größten Schwierigkeiten. Es reichte nun ein umfassendes Intrigenpiel ein, denn Frankreich als nachkriegsführender Verbündeter Rußlands, hatte alles Interesse, der russischen Flotte auf ihrer langen Reise jede Hilfe zu verweigern, während England als nicht neutralisierender Verbündeter Japans alles tat, um der russischen Flotte den Anmarsch zu erschweren. Daß sich hierbei weitgehende Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Neutralitätsregeln betrug, Anlaufen und Aufenthalt im Krieg befindlicher Kriegsschiffe in neutralen Häfen, Kohlenlieferung usw. zwischen den Parteien ergaben, versteht sich von selbst. So konnte die Ozeanflotte z. B. nicht den kürzeren Weg durch das Mittelmeer und den Suezkanal nehmen, sondern den weiteren Weg um Südafrika. Auch war den im Schwarzen Meer befindlichen russischen Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen zur Verklärung der austretenden Ozeanflotte verweigert. Diese erhebliche politische Spannung verschärfte sich noch durch einen tödlichen Zwischenfall, der sich bald nach der Abreise der russischen Ozeanflotte am 14. Oktober 1904 von Japan aus ereignete.

Nach dem Ueberfall der japanischen Torpedobootzerstörer ohne Kriegserklärung im Hafen von Port Arthur auf die russische Pazifik-Flotte befürchtete die russische Flottenführung ähnliche Ueberraschungen für die austretende Ozeanflotte auf ihrem Weg. Die Nervosität war daher sehr groß und als die russische Flotte nach der Doggerbank in der Nordsee passierte, hielt sie eine dort dem Fischfang nachgehende englische Fischdampferflotte für angreifende japanische Zerstörer und eröffnete das Feuer auf die Fischdampfer, die Menschenverluste erlitten. In England brach bei dieser Nachricht ungeheure Empörung aus, einige Zeitungen verlangten sogar eine Strafaktion der britischen Flotte gegen die russische und einige Tage lang drohte der Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes zwischen den beiden Völkern. Einige Monate später, als die russische Flotte in der Camranh-Bucht in Französisch-Indochina zu längerem Aufenthalt vor Anker gegangen war, brach der Streit ebenfalls aus. Die russische Flotte erwartete dort; eine unter Admiral Rozhowski nachgelandete „Verklärung“, die aus einigen veralteten Panzerschiffen und Panzerkreuzern sowie für die Hochseeflotte völlig ungeeigneten kleinen Rüstungszugern bestand. Außerdem wollten die Russen ihre Schiffe nach der langen Reise so gut es ging überholen und neu verpacken, ehe sie den letzten Teil der Fahrt nach Vladimiroff antreten. Japan war mit Recht empört über diesen Neutralitätsbruch Frankreichs, erwartete aber die Russen mit Ergebung.

Nach der Vereinigung der beiden russischen Flottenabteilungen in den französischen Territorialgewässern am 10. Mai 1905 trat dann die russische Flotte den letzten Teil ihrer Reise an, der sie nach Tsushima bringen sollte, aber in den völligen Untergang führte. Es war ein böses Omen für die Russen, daß zwei Tage vor der Schlacht der nach dem Nottentwurf Roschdewenski in russischer Admiralität für die Flotte auf seinem Flaggschiff „Odisseja“ stand. Um die Stimmung nicht zu beeinträchtigen, wurde der Tod des Admirals verheimlicht, seine Hinode wurde auch noch während der Schlacht, an der sein Schiff mit der Besatzung in einem Abgrund aufgebahrten Admirals unterging.

Die Japaner erwarteten die ihnen nicht nur materiell, sondern auch in bezug auf Ausbildung und Kampfkraft weit unterlegene, aus modernen und völlig veralteten, schnellen und langsamen Schiffen zusammengewürfelte russische Flotte in der Straße zwischen Japan und Korea bei der Insel Tsushima, die die Russen auf ihrem Weg nach Vladimiroff passieren mußten. Der größte Teil der russischen Flotte wurde schon in der Tageschlacht am 27. Mai und durch Angriffe der Torpedoboots in der folgenden Nacht vernichtet. Admiral Roschdewenski wurde nach dem Untergang seines Flaggschiffes „Rurik“ verwundet und einen russischen Zerstörer gerettet, der sich aber am anderen Tage den Japanern erobert. Ebenso ergab sich die übrige



Kriegsschiffe, Kreuzer und Zerstörer unter Admiral Koga... am nächsten Tage, 28. Mai, den verfolgenden Japanern...

Zusammenkunft der Verrätergeneräle

Giraud und de Gaulle in Alger... Besondere Eigenberichte der Stockholmer Presse berichten über die seit langem angekündigte Begegnung zwischen den französischen Verrätergenerälen Giraud und de Gaulle in Alger...

Wieder Morde in Bulgarien

Nationaler Abgeordneter aus dem Hinterhalt erschossen... Der Sobranje-Abgeordnete Sapran Alexoff wurde am Sonntagabend in seinem Heimatort Kozlevo aus dem Hinterhalt erschossen...

Der Ermordete war Bauer und besaß ein bekanntes Mustergut... Seit 1940 gehörte Alexoff dem Sobranje als Abgeordneter an und war Mitglied der Regierungsmehrheit...

Ein weiterer jüdisch-kommunistischer Mordfall wird aus Nordbulgarien gemeldet... In Plowdiw wurde der Völkerrückwart des Bezirks von jüdisch-kommunistischen Verbrechern ermordet...

Die gesamte Sofioter Presse gibt bekannt, daß auch der letzte Mitglieber der Gruppe... der Jugenkampfschule in die Luft zu sprengen versuchte, nach einer Schießerei mit der Polizei gestolzt wurde...

Zwei Tage hatte er sich in einem Kanal versteckt... In den letzten zwei Tagen der gesamten Ausgänge der Sofioter Kanalisation von der Polizei überwacht wurden, konnte es dem Terroristen nicht gelingen, zu fliehen...

Säbelnd in den Tod

Die letzten Kämpfe auf Hita - Getreu dem Johanned Nipponen... Die Japaner bis zum letzten Mann...

Nach weiteren Berichten über die Endkämpfe auf der Insel Hita... Die letzten Kämpfe auf der Insel Hita beweisen, mit welcher Todesverachtung die kleine verblichene Schaar von etwa hundert Mann bis zum Tode getreue ihren Pflichten ausübte...

Beide Gruppen müßten sich auf allergrößte Entfernung gegeneinanderlegen haben, denn schon zwei Tage vorher war es zu Kämpfen mit dem Bajonet und Handgranaten gekommen... Der letzte Funkruf von Oberst Yamajaki lautete: 'Wir fürchten nichts so sehr wie Unruhe und sind entschlossen, dem Tod säbelnd ins Auge zu sehen...'...

Reiseminister Tojo und Marineminister Shimada begaben sich am Montag vormittag zu Japans Nationalheiligtum, dem Jafuku-Tempel, um hier den Seelen der gefallenen Helden über den todesmühtigen Kampf der japanischen Besatzungstruppen auf der Kleinen-Insel Hita zu berichten...

„Italien fürchtet die Zukunft nicht“

Rundfunkansprache des Leiters des Italienischen Schwerkrriegsverlegten-Verbandes

Im Ehrensaal des Reichshauses des Italienischen Schwerkrriegsverlegten-Verbandes... Carlo Deserzoy, einen durch Rundfunk übertragenen Appell aller dem Verband angehörenden Schwerkrriegsverlegten Italiens ab...

Deserzoy wies in seiner Ansprache auf die Verbundenheit des Schicksals des Einzelnen mit der Gesamtheit hin und betonte, daß die vom Feind gemachten Versprechungen, die zwischen Volk und Regierung unterzeichnet worden, im italienischen Volk nicht verfallen...

„Daher kämpfen wir die Zukunft nicht, sondern die Gegenwart...“... „Für die Gegenwart brauchen wir nur darauf hinzuwirken, daß wir uns auf Grund eines Paktes im Krieg befinden, der unsere Ehre als Soldaten und unsere Treue als Volk bindet.“...

„Dieser Krieg des Knochengebeihens hat bewiesen“, so schloß der Führer des Schwerkrriegsverlegtenverbandes seine Ansprache... „dieser Krieg des Knochengebeihens hat bewiesen“, so schloß der Führer des Schwerkrriegsverlegtenverbandes seine Ansprache...

lungen, daß die Ereignisse einem höheren Willen geschehen, daß die Weltgeschichte sich nicht wie das Leben abspielt... „Der Krieg hat bewiesen, daß die Zukunft denjenigen Völkern gehören wird, die im Lauf und im Geschick weniger Hochmut, dafür aber mehr innere Haltung gezeigt haben.“...

„Nachgiebigkeit wäre Verbrechen“

Der Duce bei Kriegsbeschädigten

Rom, 31. Mai. Eine Gruppe von 400 italienischen Kriegsbeschädigten, die zusammen mit einer Gruppe deutscher Verwundeter einige Wochen der Erholung im Baderort der adriatischen Küste zugebracht hatten, besuchte die Stadt Rom und den Hofmutter des Duce, Frau Benedita. Nachdem sie an den Gräbern der Eltern des Duce sowie des tödlich verunglückten Sohnes des Duce, Bruno Mussolini, gedenkt hatten, erschienen überraschend der Duce unter ihnen... „Nachgiebigkeit wäre ein Verbrechen und ein Betrug am Vaterland.“...

Infolgedessen wandte sich der Duce in deutscher Sprache an die deutschen Verwundeten und unterließ in seinen Worten die unauflösbare Kampfgemeinschaft der beiden Völker in Deutschland...

Ein Moscito von MG's abgeschossen

Der Maschinengewehr einer Fernsprech-Kompanie lauert einem feindlichen Störkrieger an

Von Kriegsberichterstatter Georg K. Dehmann

Durch englische Störflüge an einer Bahnstrecke in Ostfrankreich waren die Fernsprechleitungen mehrere Male gestört worden... Der Maschinengewehr einer Fernsprech-Kompanie lauert einem feindlichen Störkrieger an...

Es gilt heute, Jagd zu machen auf feindliche Flugler, die an dieser Stelle die Straße wiederholt mit Bomben angriffen und dabei die Fernsprechleitungen zerstörten...

Links und rechts der Bahnhofs liegen die zwei Maschinengewehre, kaum hundert Meter voneinander entfernt... Die Nacht kommt hell, durchsichtig, wie von einem überhellen Licht überglitten... Helle Rappeln stehen wie große, dunkle Schatten hell zu den kimmernden Sternen empor...

Der Kompaniechef kommt von Zeit zu Zeit zu den einzelnen Maschinengewehren... Die Nacht kommt hell, durchsichtig, wie von einem überhellen Licht überglitten...

Was der Feind kommt das Gedulch eines lachenden Auges... Das ist der Störkrieger, der um Mitternacht die Straße nach der Kompanie hinüber kommt... Die Nacht kommt hell, durchsichtig, wie von einem überhellen Licht überglitten...

Da es nicht ein anderer Ton noch in der Luft... Ein fernes Brummen, das in Wellen beinahe auf der Haut sichtbar ist... Die Störkrieger fliegen in die Nacht... Die Nacht kommt hell, durchsichtig, wie von einem überhellen Licht überglitten...

Da es nicht ein hämmendes Geräusch die Luft... Die Störkrieger fliegen in die Nacht... Die Nacht kommt hell, durchsichtig, wie von einem überhellen Licht überglitten...

ten erkennen ist die Umrisse des näherkommenden Auges... Im nächsten Augenblick ist Motorenbrüll über ihnen, ein dunkler Schatten kommt aus dem kimmernden Himmel herabgeschossen...

Aber da werden ihn schon die ersten Feuergraben... Die Soldaten und ihr Kompaniechef haben Ursache zur Freude... Sie haben mit gutgeleiteter MG-Fire eine Moscito aus der Luft geschossen... Sie haben damit bewiesen, daß sie nicht nur ihre Aufgaben als Nachrichtenoffiziere erfüllen können, sondern darüber hinaus auch die Rolle wehrlicher Kämpfer...

Die Soldaten und ihr Kompaniechef haben Ursache zur Freude... Sie haben mit gutgeleiteter MG-Fire eine Moscito aus der Luft geschossen... Sie haben damit bewiesen, daß sie nicht nur ihre Aufgaben als Nachrichtenoffiziere erfüllen können, sondern darüber hinaus auch die Rolle wehrlicher Kämpfer...

„Romma nahm auf'louert, dem Bozi, dem bredetent!“... „Romma nahm auf'louert, dem Bozi, dem bredetent!“ sagt einer der Oberstleuten mit stiller Zufriedenheit, als sie in der Unterfunkt die Waffen nach dem Kampfe reinigen...

Neues aus aller Welt

Eine Million Schwedenkronen Bergungsschiff für das U-Boot... Die Bergung des vor einiger Zeit untergegangenen schwedischen U-Bootes „Alen“ wird nach Bergung des schwedischen Marineministeriums ungefähr eine Million Schwedenkronen kosten... „Stockholms Tidningen“ zufolge rechnet die schwedische Marine nicht damit, daß man das gesunkene U-Boot nach Hebung wieder instandsetzen könne...

USA-Flugzeug fliegt auf Bodende... Am Samstag nachmittags ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück in der Nacht von Gibraltar... Ein zweimotoriges amerikanisches Militärflugzeug stürzte an einer Stelle ab, an der sich viele Bodende befanden... Von diesen wurden sechs getötet und vier verwundet... Die Besatzung des Flugzeuges landete schließlich in der Luft...

Kommandeur der US-Streitkräfte in China, Indien und Burma... General Joseph W. Stilwell, der Kommandierende General der US-Streitkräfte in China, Indien und Burma, traf in England ein...

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmitsberg

Uchsen-Verlag, Kitzbühel (Bav. Drosched)

42

Da kam der Alte auch schon, so leuchtete es ihm eine heißen Beine erlauben wollten. Er schüttelte kräftig Dieters Hand.

„Du bist du ja endlich! Gott sei Dank!“ „Hast du denn so sehr auf mich gewartet?“ fragte Dieter verwundert von seiner dringlichen Art.

„Ja, aber stelle deinen Koffer hier nur erst ab und komm mit, am besten noch draußen. Ich muß mit dir allein sprechen. Hab dich aberhand zu sagen.“

Dieters Verwunderung wandelte sich in Beklemmung. Was für ein leikamer Empfang in einem Trauerhause! Was war denn nur?

„Wo ist Helga?“ „In der Bohntube. Aber du kannst noch nicht zu ihr erst muß ich mit dir sprechen.“

Dieter folgte ihm in den Garten, nunmehr in höchster Unruhe. Hier erfuhr er alles, die näheren Umstände vom Tode einer Schwiegermutter und die große Sorge, die Helgas bedrückendes Leben ihrer Umgebung bereitete. Der Alte sprach bezeichnend, viel zu langsam für Dieters drängende Unruhe und häufig von seinen Fragen unterbrochen.

„Du meinst also wirklich“, fragte Dieter stehend, ungläubig und Bestürzung schwanzend, „daß Helga —“ „Doch sie gemühter ist und daß es schlimm aussieht mit ihr, wenn du nicht hilfst, ja, das meine ich“, vollendete Wermann.

„Ich?“ kam die bittere Entgegnung. „Wie kann ich helfen? Wenn du möchtest.“

Und nun erzählte er dem Alten von seiner Begegnung mit Helga, von seiner Unterredung mit ihr und von der Entscheidung, die er später beim Mann des Bakets gemacht hatte.

„Wie wenig muß ich dir noch gelten, daß sie mir das neue tun konnte!“ schloß er erregt. „Begrüßst du nun dich mit mir von meiner Gegenwart nicht verpönd?“

Der Alte hatte aufmerksam zugehört. Vieles war ihm klar. „Nur“, er meinte bedächtig den armen Kopf.

„Wenn ich eine mit den Frauenleuten aus, ich glaube,“

Dieter ließ ihn nicht ausprechen, er hatte kaum zugehört, da seine Gedanken wiederholt abhieten. In keiner Erregung hätte er die Schulter des Alten.

„Aber es muß etwas seltsames! Helga — das Kind — Herr-zott —“

„So kann ja ich“, sagte Wermann. „Aber weitere müssen wir einem Führer überlassen.“

Helga sah noch immer in unerschütterlicher Haltung, als Dieter eintrat. Sie sah nicht auf.

Stundenlang wogerte er, weil das harte Schicksal seines Herzens ihm fast den Atem nahm. Dann ging er bis in die Mitte des Zimmers und sagte laut und dringend: „Helga!“

Was Vater Wermann erwartet hatte, geschah: der Klang dieser Stimme rief sie sich empör, heraus aus ihrem Dahin-Schlafen. Sie fuhr auf, harzte den Mann an.

Dieter sah ihr verzagtes Gesicht in dem arch und erstickten die dunkel unruhigen Augen. „Ich habe dich, die du dich nicht ihren augenblicklichen Zustand verriet. Ich hab dich es in ihm empör wie eine Stichklinge die den Mann von Groß und Schmerz verlegte der keine Liebe zu Helga umschließen hatte.“

„Du weißt du — Mutter Helga — meine — meine Helga.“

Weit öfnete er die Arme, ab rief noch einmal ihren Namen diesmal voll zarter, deutlicher Innigkeit: „Helga.“

Ein Rütteln über das Gesicht der jungen Frau rann durch ihren Körper. Ihre Hände hielten an die Schläfen.

„Dieter! Hilf mir!“

Es klang wie ein Schrei. Da war er auch schon bei ihr. Rührte die Hande und betete sie in seinen Arm. Er streichelte ihr Gesicht und sprach stöhnend, tröstende Worte.

Sie hielt die Augen geschlossen, er wußte nicht ob sie ihn hörte. Dennoch sprach er weiter, und seine Lippen, seine Sorge und das wunderbare Gefühl inniger, behütender Zärtlichkeit für die Frau in seinen Armen ließ ihn die ersten Worte finden.

Langsam löste sich der Kampf in Helgas Innem und der unerschütterliche Trost in ihrem Kopf in der tiefen, unerschütterlichen Stille dieser Stunde. Endlich hob sich blasse Tropfen unter den geschlossenen Augenlidern hervor. Dieter nahm sie mit seinen Lippen weg. Helga nun konnte sie meinstens meinen das war ihnen ein Fortschritt.

Da diesem Augenblick wurde geräuschlos die Tür geöffnet. Wermanns armer Kopf erschien in dem Spalt. Was er sah mußte ihn wohl betrieblen, denn keine vornehmliche Miene wurde merklich besser.

Dieter hatte nichts gesehen. Er sprach weiter, hüllte Helga tiefer in seine Behütlichkeit und Fürsorge.

Seine Augen röhren auf ihrem Gesicht, das nun nicht mehr reich und glatt und rösig war wie früher. Dennoch erschien es ihm viel schöner, jetzt da der Schmerz und die Mutterlichkeit ihm deutlich ihre Stempel aufgedrückt hatten.

Das war nicht mehr die Helga von ehedem, die er im Arm hielt, sondern eine Unselbständige, eine Hilfbedürftige — es war die Frau, die sein Kind unter dem Herzen trug! Das bestimmte sein Empfinden.

Es war nicht mehr die verwundernde, blinde, bedingungslose Liebe von ehedem, die ihm beim Anblick Helgas erfüllte. Diese Liebe hatte sich eben so gewandelt wie seine Stellung zu seiner Frau, aber sie war gewiß nicht weniger stark, nicht weniger innig. Dieter war nun schließlich nicht mehr Empfangender, sondern Gebender. Er war nun nicht mehr nur der Mann seiner Frau, der eine nebenwärtliche Rolle spielte, sondern der Herr und Beherrscher der Stürkere, der Beschützer.

Wohin war dieser Umwälzung gekommen, so und unerwartet, vor vierundzwanzig Stunden noch? Er unmaßlich abhalten! Und ein Mensch hatte erst sterben müssen ein unter, lieber, treuer Mensch —

Endlich hob Helga die Oberlippen, sie aber dort gleich wieder vor der Unselbständigkeit, die ihr aus Dieters Augen entgegenstrahlte. Das arme, zermarterte Herz klopfte plötzlich wie unruhig vor das Wirkliche! Durfte sie das glauben? Hatte Dieter doch noch ein mürmeres Gefühl für sie? Hatte sie noch nicht alles verloren und verlernt?

Sie dachte die verworrenen Gedanken zu ordnen. Sie rang sich nach einer Stelle die ersten Worte ab. Sie und stöhnend, „lesen sie in die Stille zwischen den beiden Menschen, die sich in dieser Stunde über eine unüberwindliche, schmerzliche Kluft erneut zusammenfanden.“

„Dieter, Mutter ist nun nicht mehr. Sie hat und ihr letztes Wort war ein bitterer Barmut für mich.“

„Sieht sie aus“, hat Dieter, „nur wenn es dich erleichtert, sollst du davon sprechen. Du brauchst es nicht, denn ich weiß bereits alles.“

„Du weißt bereits alles?“ wiederholte sie und sagte leise hinzu: „Auch daß ich — daß mir ein Kind haben werden?“

„Auch das, Helga, und ich bin glücklich darüber.“

„Wirklich?“ murmelte sie. „Ich kann nie mehr glücklich sein, denn ich habe Mutter's Tod vermisst.“

Dieter sah sie ernst und fest an.

„Du mußt dir vornehmen und mir fest versprechen, daß du die diesen Gedanken aus dem Kopf schickst. Du bist im Irrtum. Mutter wäre auch ohne eure Auseinandersetzung gestorben. Sie hat sie ganz gewiß nicht so schwer genommen.“

(Fortsetzung folgt)





# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

1. Juni

- 1765 Christiane v. Goethe geb. Sulpius, in Weimar geboren.
- 1780 Der preussische General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz in Burg bei Magdeburg geboren.
- 1940 Newport, Minster (westlich Berne) und Obwalden (östlich Dänstsch) genommen. Deutsche Luftangriffe auf die britischen Einschiffungsgerichte in Dänstsch, sowie erstmalig auf Marzella. — Rode (Nordnorwegen) genommen.
- 1941 Die Reste der deutschen Truppen nördlich von Stala auf Krete vernichtet und gefangen genommen.

## Der Juni bringt den längsten Tag

Was die Natur an sommerlichen Schönheiten zu vergeben hat, das bringt der Juni — auch Rosenmonat genannt — in verschwenderischer Fülle. Überall blüht, grünt und duftet es und die Blumen entfalten auf den Wiesen, Teppichen und in den Gärten ihre liebliche Pracht. Die Aischblume spendet im Juni ihre ersten Früchte, während bei den anderen Obstbäumen, verdeckt im Grün der Blätter, sich langsam die Frucht bildet. Vereinzelt leuchten im Walde schon die Erdbeeren. Auf den Feldern wächst das Korn täglich höher und mit den Halmen wachsen aus der Erde die blauen Kornblumen und der leuchtende Rohn. Mit dem Juni beginnt auch die Zeit des Sammelns der Beil- und Leckrüben, deren es so viele in unserer Heimat gibt. Bald füllt die Sense im fahigen Wiesengrün, leise fallen die Gräser im Tau. Die Bienen schwärmen in den Gärten, dann und wann rollen Donner und zuden Woge: Der Sommer ist im Land.

Immer länger werden in diesem Monat die Nächte und immer länger erstrahlen wir uns des Tageslichtes, bis am 22. Juni die längste Nacht und der längste Tag einander folgen. Sommeranfang. Damit ist der Höhepunkt des Jahres erklommen und langsam, zunächst kaum merkbar, aber unaufhörlich geht es dann wieder abwärts.

Bauern- und Wetterregeln für den ersten Sommermonat gibt es eine Menge. Sie sind nicht ohne Widerspruch, geben aber im großen und ganzen der Auffassung Ausdruck, daß der Juni weder zu früh, noch zu heiß sein soll. Nachsteht eine kleine Auswahl solcher Wetterregeln für diesen Monat: Auf den Juni kommt es an, wie die Ernte soll bestehn! — Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. — Soll gedeihen Korn und Wein, muß der Juni trocken sein. — Bermal Juniregen bringt wüßlichen Segen. — Wenn kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Obis im Juni Donnervetter, wird auch das Getreide fetter. — Am Wittdag starker Regen, bringt unermesslichen Segen. — Vor Johanni blit am Regen, nachher kommt er ungelogen. — Wie's Wetter an Johanni war, so bleibts wohl 40 Tage gar.

## Die Zeit der ersten Erfüllung

Wag der Mal der Monat der Liebedeute sein, so ist der Juni die hohe Zeit der jungen Mütter und aller Wesen, die ihre erste Erfüllung ihres Seins erleben. Wir wissen, daß die Blüte ihren Sinn erst in der Frucht findet, die neue Keime in sich birgt. Die Erde ist eine junge Mutter geworden, und ausend Geburten besorgen täglich den Tod. Die Zeit der ersten Erfüllung ist angebrochen, und ihr zu Ehren legt die Erde ihr schönstes Sommerkleid an. Rosen erblühen rings im Land, rote, weiße und gelbe, Kornblumen und Rohn grühen aus dem wogenden Aehrenmeer, Kelten dürfen beiandern schwer aus sommerlichen Gärten, und aus den weißen Trauben der Haselnüssen tropft es süß in den warmen Wind, daß wir unweilen schliefen müssen, vom Glück komend betrosen... So reich und tief ist dies Glück, das wir schauen und fühlen dürfen, daß uns in diesen harten Kriegsjahren oft das bange Gefühl befiel: Zu wie nicht unrecht in unserer Eingabe an Gott und Mensch all des Herrlichen? Gibt es nicht in unserer Mitte taubende Herzen, für die die Sonne ihren Schein verlor? Haben nicht Leid und Tränen so manche Augen blind gemacht, daß sie nicht mehr zu schauen vermögen, woran wir uns in unbeschwerter Lebensfreude hingeben? Und doch: Is schöner und reicher und die Heimat in erster Erfüllung erblüht, um so tiefer erkennen wir ihren Wert, und es wächst in uns die Verunsicherung, alles für sie, ihre Unberührtheit und für den Sieg unseres Volkes einzusetzen! Was kann uns die Wagnis der Heimat werden und nehmen — nie aber die Kraft des Gemütes, nie unseren Glauben an den Sieg des Lebens und seine Unüberwindlichkeit! Aus diesem Glauben schöpfen wir immer wieder Mut und Kraft und den ehernen Willen, alles Schwere zu überwinden. So führt durch uns selbst erste Erfüllung und die unerschütterliche Zuversicht: es wird sein Ende sein, sondern wir werden den Sieg erringen, der heranzieht in den Herzen derer, die sich dem Leben verschrieben haben und dem Dienst an ihrem Volk.

## Die Jagd im Juni

Die Jagd auf geringe, abfahnotwendige Rehböde (Hb-Böde) geht weiter. Sie sind noch bis zum Beginn der Heuernte leicht zu finden, da die jähliche Wahrung sie zu frühzeitigem Auswechselfen veranlassen. Hat die Heuernte erst begonnen und tritt der Rehböde Ende des Monats in die Reifezeit, so wird er sehr heimlich. Alle freigegebenen Hb-Böde sind daher noch bis zum Beginn der Heuernte, die heuer wohl früher eintrifft als in anderen Jahren, zu erlegen, damit sie ihre letzten Erträge in der kommenden Brautzeit nicht weitergeben können. Etwas freigegebene Rehböde sind dagegen bis zum Ende der Brautzeit unbedenklich zu jagen.

Der vorjährige Heger wird sich jetzt schon während der Heuernte um die Beschaffung des Winterbrotens für die kommende Brautzeit bemühen. Er wird sich bei der Heuernte das nächste Heuerntejahr und in die Futterstade stellen. Auch Eichen und Korkkaskanen wird er jetzt schon bei den Futtermittelhandlungen auf Abruf bestellen.

Das ganze Revier ist jetzt eine einzige große „Anderstraße“. Der Juni ist daher die günstigste Zeit, Jungwäld mit Wildmarken zu zeigen. Ganz besonders ist der Heger jetzt hinter wildernden Hunden und Katzen so wie hinter den Krähenzügen her sein. Dieses Raubzeug räumt furchtbar unter dem Jungwäld auf, wenn es nicht rechtzeitig entfernt wird. Daher ist der Kampf gegen die schmutzigen Geißeln des Reviers jetzt mit allen Mitteln zu führen.

— Splunen, Wollen und Bienen. Mit Vorliebe bedeln sich Splunen bei den Bienenstöcken an, und zwar mischlich nahe an den Fluglöchern, wo sie ihre Panzerhülle ausbreiten und dadurch die aus- und einfliegenden Bienen befeuchten und gefährden. Nun wird natürlich jeder Imker alle Splunen, die er an seinen Stöcken entdeckt, so wie so gleich entfernen. Aber damit allein ist es nicht getan. Je früher man nämlich aus dem Stöck, ohne gleichgültig aus die Spinnen selbst zu töten, wird man immer wieder ein neues Netz finden und die Bienen von der Plage nicht befreien. Auch darauf muß man achten, daß die Splunen nicht etwa ins Innere des Stöckes eindringen, wo es ebenfalls kommen kann. Wichtig ist daher in erster Linie, daß alle in der Nähe der Bienenstöcke sich aufhaltenden Splunen entfernt werden. Ein noch gefährlicherer Gast im Bienenstock ist die kalte, schgraue Biene oder Wachsmaße, die nichts in die Stöcke eindringend, in den Waben ihre Eier ablegt, woraus die Wäpchen die Waben anstellen und veranreinigen. Wie Wollen, die man in der Nähe der Bienenstöcke antrifft, sind daher schwierig zu entfernen, denn die Wachsmaße können im Bienenstock großen Schaden anrichten.

## Juni 1943

Von Silberpuren glänzt die Sommernacht, wenn lech Glühwürmchen in die Lüste steigt. Der Rosenstrauch in vollster Blütenpracht sich segensreicher dem Sommertag vereint.

Wie kost und solches Dinggebenemal! Und doch kommt mit, mein träumerder Voet! Stiel dich in starke Gegenwart hinein, hör, wie vom Hof das Senfendengel weht! Nicht Zeit der Träume ist die Rosenzeit in diesem Jahr der Wirklichkeit und Blüht; denn sich: der Bauer stellt das Schwert bereit, das kämpfend und dabei den Sieg erlucht.

Fritz Kow.

## Gemeinde Calmbach

Auszeichnung. Der Obergefreite Otto Wolf, Sohn des Otto Wolf (Feldobel im Osten), wurde mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

## Feldpostgrüße lande:

Karl Bett, Stadtbühlmeister, Wübbel, a. St. im Osten.

## Das 50. Jubiläum der Lebensmittelkarte

Gestern begann die neue, die 50. Kartenperiode. Damit begeben zugleich auch die Lebensmittelkarten ihr 50. Jubiläum. Von einzelnen Karten wie den Jüder- und Eierkarten abgesehen dauert das „Leben“ jeder Karte vier Wochen — die als „Zuteilungsperiode“ bezeichnet werden — dann beginnt eine neue Zuteilungsperiode und neue Lebensmittelkarten werden ausgegeben. Zum 50. Male haben nun die Verbraucher ihre Lebensmittelkarten erhalten. Die Karten sichern ihnen eine ausreichende Ernährung und jeder weiß auch, daß er heute mit der gleichen Sicherheit wie in der ersten Kartenperiode die ihm zugeordneten Rationen auch wirklich auf die Karten erhält. Wenn es darüber bei den Verbrauchern überhaupt keinerlei Zweifel gibt und zu geben braucht, so ist das nicht die geringste Leistung unserer Ernährungsverwaltung. Im ersten Weltkrieg war es bekanntlich anders. Jedem fehlte jede gründliche Lebensmittelbewirtschaftung, so daß sich der Reiche auf Kosten der Armeren größere Rationen heben konnte. Als dann endlich Ende 1916 die ersten Karten eingeführt wurden, legten sie nur Däsefäße fest, der Verbraucher hatte aber keinerlei Gewähr, daß er die festgesetzten Rationen auch wirklich erhielt. So sind beispielsweise 1917 von der auf wöchentlich 100 Gramm festgesetzten Fettration in den größeren Städten tatsächlich nur 68 Gramm je Kopf ausgegeben worden. In diesem Krieg hat der Verbraucher in den bisher vergangenen 49 Kartenperioden die wesentlich höheren Rationen stets pünktlich bekommen. Von der Fleisch- und Fettration abgesehen brauchen auch die bei Kriegsbeginn festgesetzten laufenden Rationen nur wenig verändert zu werden — ein Beweis für die Stabilität unserer Ernährungspolitik. Die verschiedenen Karten für Kleinfamilien, Kinder, Jugendliche, Normalverbraucher, Lang-, Nacht-, Schwer- und Schwerstarbeiter, die Sonderregelungen für Vegetarier, für werdende Mütter, Kranke usw. zeigen, daß trotz der nun einmal notwendigen Beschränkung die verschiedensten Erfordernisse soweit wie möglich berücksichtigt worden sind.

## Ergebnisse der Arbeitsmeldepflicht

REB. Seit Erlass der Arbeitsmeldepflicht sind noch nicht vier Monate vergangen. In dieser Zeit haben die Arbeitsämter im Reich die verschiedenen Gruppen meldepflichtiger Volksgenossen aufgerufen und zum großen Teil auch die Aufgabe bereits gelöst, sie der Rüstungswirtschaft zuzuführen. Neben die erfolgten Meldungen und den Arbeitseinsatz liegen

## Wächter des Arbeitsfriedens / Der Reichstreuhänder der Arbeit und seine Aufgaben

REB. Vor 10 Jahren die Klassenkampforganisationen der Wirtschaft befehligt wurden, als in der Deutschen Arbeitsfront das Organ für die Ausrichtung und Führung der kampfenden Volksgenossen ausgebildet worden war, kam alles darauf an, den neu gegründeten Arbeitsfrieden zu sichern und die Gedanken, die in die neue Zeit wies, auch in den Betrieben zu festigen. Während die Deutsche Arbeitsfront in den Betrieben und an den Werkstätten die große Erziehungsarbeit zum wahren Sozialismus geleistet hat und noch weiter leistet, hat es sich als notwendig erwiesen, auch die Autorität des nationalsozialistischen Staates gegen jede mögliche Störung einzusetzen. Aus diesen Erwägungen heraus wurde am 19. Mai 1933 das Gesetz über die Treuhänder der Arbeit erlassen, deren Aufgabe es war, den Abschluß von Arbeitsverträgen zu regeln, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen und an der Vorbereitung für die neue Sozialverordnungsmitzuarbeiten. Zunächst hatte man wohl nur an eine Überwachungsmaßnahme gedacht, da sich die Einrichtung aber bewährte, wurde sie ausgedehnt. Am 1. April 1934 es 14 Treuhänder, zu denen dann weitere in der Ostmark und in den anderen neuen Gebieten hinzukamen. Jetzt wird angestrebt, allmählich überall eine Personalauswahl mit den Präsidenten der Landesarbeitsämter herzustellen. Im Kriege unterliegen die Reichstreuhänder, wie je später genannt wurden, dem Reichsoberkommissar für den Arbeitseinsatz.

Ihre Hauptaufgabe liegt wohl immer noch auf dem Gebiet der Sozialpolitik. Aus Grund des Arbeitsverordnungsgegesetzes vom 20. Januar 1934 wird die allgemeine Verpflichtung der Reichstreuhänder, für den Arbeitsfrieden zu sorgen, dahin näher umrissen, daß sie auf dem Wege der Tarifordnung eine gesetzmäßige Kraft ausüben. Bisher sind etwa 4800 Tarifordnungen erlassen. Nach dem Gesetz haben die Reichstreuhänder die Lohn- und Arbeitsbedingungen für bestimmte Gruppen von Betrieben als Mindestforderungen zu regeln. Es hat sich aber dann als notwendig erwiesen, die Befugnisse der Reichstreuhänder zu erweitern, weil die wirtsch. allseitige Entwicklung dahin geführt hat, daß die Betriebe vor erhöhte Anforderungen gestellt und die Arbeitskräfte knapper geworden sind. Es haben die Reichstreuhänder auch entsprechende und verhältnismäßige Befugnisse erhalten. Sie können beispielsweise Mängel des Betriebsvertrages berufen und abändern, sie arbeiten an der Wahrung der Betriebsordnungen mit, ferner auch an der sozialen Ehrengleichheit. Der Reichstreuhänder ist damit direkt zum obersten sozialen Anwalt geworden. Schon im Jahre 1938 wurde der Notwendigkeit Rechnung getragen, nicht nur die Mindestbedingungen, sondern auch die Höchstbedingungen für Gruppen von Betrieben und für einzelne Betriebe durch die Reichstreuhänder festsetzen zu lassen. Diese Erweiterung des Aufgabenge-

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.14 Uhr bis morgen früh 5.02 Uhr

Jetzt die ersten Ergebnisse aus Berlin vor. Sie dürften in ähnlicher Weise auch für andere Teile des Reiches zutreffen. Es lag auf der Hand, daß der ausschlaggebende Teil der Arbeitsmeldungen von Frauen ausgeht mußte. In Berlin sind 83 v. H. aller Meldungen von Frauen, der Rest von Männern erfolgt. Von den Männern konnte nur ein verhältnismäßig kleiner Teil für den Arbeitseinsatz verwendet werden. Das erklärt sich daraus, daß es sich bei den Meldebefähigten meist um Kranke, Invalide, Rentner, Kriegsverletzte usw. handelt, während die gesunden und leistungsfähigen Männer in der Regel schon in der Wirtschaft oder Wehrmacht stehen. Von den Frauen, die sich meldeten, konnten aber zwei Drittel eingereiht werden. Etwas ein Drittel der Frauen hat sich als nicht einsatzfähig erwiesen; teils aus gesundheitlichen Gründen, teils aber auch, weil sie durch häusliche Inanspruchnahme, wie z. B. durch Versorgung alter körperbehinderter Eltern oder durch die Bewandlung größerer Grundstücke und Ziergärten, durch ehrenamtliche Tätigkeit usw. schon anderweitig stark belastet sind. Bei dem Rest wird noch über den Arbeitseinsatz entschieden. Von den Frauen waren 44,7 v. H. bisher noch nie oder schon seit mehr als sieben Jahren nicht mehr berufstätig, 19,2 v. H. waren Angestellte, 9,8 v. H. kamen aus haus- und landwirtschaftlichen Berufen und nur 26,3 v. H. waren schon gewerblich, also insbesondere in der Industrie tätig. Der weitaus überwiegende Teil aller Frauen hatte also überhaupt noch nicht gearbeitet oder kam aus Büroberufen. Einen umso größeren Erfolg bedeutet es, daß es gelang, diese Frauen den Rüstungsbetrieben zuzuführen und ihnen dort auch bald die Arbeit vor der ungewohnten neuen Arbeit zu nehmen. Von den Frauen ohne Kinder konnten 90 v. H. in gewerblichen Betrieben, also unmittelbar in der Rüstungsindustrie, eingesetzt werden. Nur 10 v. H. wanderten in die Büros. Soweit wie möglich wurden die Wünsche auf Halbtagsarbeit berücksichtigt. Von den eingereihten Frauen wurden 54,2 v. H. einer ganzzeitigen Beschäftigung und 45,8 v. H. einer Halbtagsbeschäftigung zugewiesen. Der hohe Prozentsatz der halbtagsfähigen Frauen zeigt, wie sehr sich die Arbeitsämter bemüht haben, besonders den Frauen mit schulpflichtigen Kindern eine Beschäftigung auszuweisen, die es ihnen ermöglicht, zugleich auch ihre Pflichten als Hausfrauen und Mütter zu erfüllen.

## Anzeigenwerbung nur noch in Zeitungen und Zeitschriften

Bislang versenden Firmen noch allerlei Werbeproschüren aus der Vorkriegszeit, die nach Inhalt und Ausmachung den geltenden Grundregeln zeitgemäßer Werbung nicht entsprechen. Der Werberrat der Deutschen Wirtschaft verbietet daher jetzt grundsätzlich die Verteilung aller Proschüre, Broschüren, Kataloge usw., die nicht von den zuständigen Stellen nach dem 1. Januar 1943 ausdrücklich als Werbeproschüren genehmigt worden sind. Anzeigen zur Wirtschaftswerbung dürfen ab sofort nur noch in Zeitungen, Zeitschriften und Zeitschriften erscheinen. Von den Genehmigungen zur Anzeigenwerbung in Fachbüchern, Schriftenreihen, Telefon- und Adressbüchern, Führern, Kursbüchern, Reisebüchern usw. gelten nur die nach dem 30. 3. 43 erteilten weiter.

## KRIEGSHILFSWERK 1943



**ALLE OPFER DER HEIMAT VERBLASSEN VOR DEM HEROISMUS DES FRONTKÄMPFERS**

HAUSSAMMLUNG AM 6. JUNI

viertes trat im Kriege noch viel härter hervor. Ametellos ist jetzt die Frage des Lohnes und der Arbeitsbedingungen an die erste Stelle gerückt. Die Möglichkeit, Höchstlöhne festzusetzen, wurde bei Beginn des Krieges erheblich erweitert. Durch die bekannte Lohnkappverordnung vom Oktober 1939 erhielten die Reichstreuhänder das Recht, nicht nur für Betriebsgruppen und einzelne Betriebe, sondern auch für einzelne Volksgenossen Höchstlöhne festzusetzen. Damit haben die Reichstreuhänder eine wichtige Funktion im Rahmen der Betreibungen erhalten, während des Krieges die deutsche Währung zu sichern und zu verhindern, daß eine überhöfliche Kaufkraft entsteht. Die Fälle der Arbeit, die dadurch für die Reichstreuhänder anfallen, ergibt sich aus der Tatsache, daß jetzt im Kriege jeder einzelne Antrag auf Lohnerhöhung von ihnen genehmigt werden muß.

Daneben haben sie die Autorität des Staates für die im Kriege besonders wichtige Aufrechterhaltung der Vertragsstreue einzusetzen. Die gesetzliche Grundlage dafür ist die Arbeitsvertragsverordnung vom 4. September 1939, in der ein eigenes Ordnungsstrafrecht für die Reichstreuhänder enthalten ist. Sie sind demnach in der Lage, mit drastischen Mitteln gegen Vertragsbrüche vorzugehen. Während sie im Frieden nur die Funktionen sozialer Staatsanwälte ausübten, haben sie im Kriege im gewissen Umfang richterliche Rechte erhalten. Sie können Ordnungsstrafen in Geld in unbefristeter Höhe festsetzen, und sie können bei den Gerichten Gefängnis- und Geldstrafen erwirken. Diese soziale Ehrengleichheit, die im Bedarfsfall durch eine gerichtliche Abhandlung ergänzt wird, ist eine scharfe Waffe gegen soziale Elemente. Sie wird allerdings nur dann wirksam eingesetzt, wenn im allgemeinen geduldet wird, ein Verstoß gegen die Vertragsbindung vor dem Reichstreuhänder, um die vertriebene Betriebsgemeinschaft wiederherzustellen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß das Aufsichtswesen der Reichstreuhänder im Kriege gerade durch die freisprechenden Umstände erheblich erweitert worden ist. Es handelt sich dabei zum Beispiel um die Frage der Entlohnung bei Mangelangriffen, um die Gewährung von einmaligen Zulagen und Zulagen aller Art, um die Vergütung der fremdbetrieblichen Arbeiter, um die Überwachung der Heimarbeiter und um die wichtige Mitarbeit der Reichstreuhänder bei den Betreibungen zur Leistungssteigerung, die besonders im Stadium des totalen Krieges eine grundlegende Bedeutung gewonnen haben.

Wenn wir jetzt auf eine schicksalreiche Tätigkeit der Reichstreuhänder der Arbeit zurückblicken, sehen wir in ihnen das wichtigste Instrument des sozialen Friedens und der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft, die ihre vermehrten Aufgaben im deutschen Arbeitskampf im vollen Umfang erfüllen. Dr. G.





**Alte, aber untrügliche Bauernregeln**

Mit den sogenannten Bauernregeln, die immer wieder in Zeitschriften, Zeitungen und Kalendern auftauchen, wird auch viel Unfug getrieben. Die nachstehenden aber, die wir in einer alten rheinischen Gartenschrift fanden, dürften stets zutreffen:

- Januar:** Schreit ein Schwein, indem man's nicht, so behagt ihm das Stöcken nicht.
- Februar:** Rauchen zu Richtmetz die Schote sehr, so kommt das zumeist vom Feuert her.
- März:** Balzt der Akerbau auf den Eichen, tut der Kapuziner nichts dergleichen.
- April:** Hüft zu Georgi der Storch sein Nest, ist es gewöhnlich schodhaft gewesen.
- Mai:** Ist der Mai regenfeucht, kriegt du wasse Stiefeln leicht.
- Juni:** Wägen im Juni den Hund die Höhe, weide häufig des Tieres Nähe.
- August:** Wäht sich die Sau in einer Lade, brauchst du es ihr nicht nachzumachen.
- September:** Bräggelt am 7. der Jäger den Hund, tut er es mit oder ohne Grund.
- Oktober:** Sind geraten Høyen und Nebel, wird's in der Folge viel Käufche geben.
- November:** Wäht am 1. der Wind von Nord, legt er sich bald oder webet fort.
- Dezember:** Dörst du am Christfest der Götten Klang, lübt sicher einer am Blodenstrang.

**Theater und Film**

**Kursaal-Lichtspiele Herrmann**

**Mittwoch den 2. Juni: „So ein Fröchtchen“**

Hochbetrieb im Kolloseum, einem großen Revue-Theater: Die neue Revue steht vor ihrer Premiere. Aber sie hat noch Meinung des Direktors noch nicht das „gewisse Etwas“, das den Erfolg zu entscheiden vermag. Auch Hans Kappert, der Regisseur, ist recht unzufrieden. Mitten in den Bühnenwirrwarr plagt Margit Krombach, eine junge, vielseitige und überdies nicht auf den Mund gefallene Tänzerin, die zum Vorzuzug bestellt ist, — aber sie kommt etwas zu spät, und in der allgemeinen Nervosität wird sie zwischen den Kulissen herumgehoben; man verfährt nicht sehr feinfühlig mit ihr, weder der Revuedirektor noch der Regisseur und vor allem nicht der Inspektor. Von ihren Künsten will niemand etwas wissen. Der Inspektor aber ist ihr bester Freund und gemeinsam mit ihrer Schwester wird ein „Ding“ gedreht, dessen Ausgang alle befriedigen kann.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

**Ehrentafel des Alters**

1. Juni 1943: Frau Reppier, Sägewerksbesitzer-Gattin, Calmbach, 70 Jahre alt.

**Schutz der Frau im Arbeitseinsatz / Streikflug durch die gesetzlichen Vorschriften**

Die verantwortungsvolle Betreuung der Frau im Betrieb bedingt den Erfolg ihrer Leistung. Alles muß getan werden, um jede unnötige Erschwerung der Arbeit zu verhindern und die Gesundheits- und Unfallgefahren nach den besten Möglichkeiten zu vermeiden. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit hat die Staatssekretärin Frau Dausler unter der Leitung der Frau- und Jugendabteilung eine anschauliche Zusammenstellung aller Schutzvorschriften veranlaßt, wie sie in den einschlägigen Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen enthalten sind.

Die Länge der Arbeitszeit ist auf Grund der gemachten Erfahrungen nicht immer gleichbedeutend mit der Höhe der Leistung. Es ist zweckmäßig, sich der Einführung erheblicher Mehrarbeit besonders bei Frauen nur in unabweisbaren Fällen und kurzfristig zu bedienen. Nach den Ausnahmeregelungen, die für die Kriegszeit geltend sind, darf in unabweisbaren Fällen ohne behördliche Genehmigung die Arbeitszeit der Frau auf zehn Stunden am Tag, höchstens bis zu 16 Stunden in der Woche ausgedehnt werden. Nachtarbeit ist im allgemeinen für die Frau verboten. In normalen einschlägigen Betrieben dürfen Frauen nicht in der Nachtzeit von 20 Uhr bis 6 Uhr und an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen nicht nach 17 Uhr beschäftigt werden. Für mehrschichtig arbeitende Betriebe gelten besondere Nachruhebestimmungen. Während des Krieges dürfen Frauen im Zwei-Schichten-Betrieb unter der Voraussetzung, daß Früh- und Spätschichten regelmäßig jede Woche wechseln, in der ersten Schicht bereits ab 6 Uhr früh arbeiten und in der zweiten Schicht ihre Arbeit erst um 24 Uhr beenden.

Genauso wie die Kriegszeit wurde eine Verkürzung der vorgeschriebenen Ruhepausen für Frauen zugelassen. Die Pausen müssen aber mindestens betragen: Bei mehr als sechs bis neun Stunden Arbeitszeit eine halbe Stunde bei mehr als neun Stunden Arbeitszeit eine Stunde, bei einer Arbeitszeit bis zu sechs Stunden braucht keine Ruhepause gemährt werden. Diese Verkürzung der Ruhepausen ist an die Voraussetzung geknüpft, daß die Arbeit wiederholt durch Kurzarbeiten unterbrochen wird.

Die Heranziehung von Frauen zur Sonn- und Feiertagsarbeit in Fabrikbetrieben ist grundsätzlich zu vermeiden und nur in außerordentlichen Fällen in Betracht zu ziehen. In diesem Zusammenhang sei auf das wichtige Verbot im Mutter- und Kinderschutz hingewiesen, wonach werdende und stillende Mütter nicht mit Mehrarbeit (also täglich nicht länger als acht und höchstens nicht mehr als 48 Stunden) in der Zeit zwischen 20 und 6 Uhr (also auch nicht in Früh- und Spätschichten, die vor 6 Uhr beginnen und nach 20 Uhr enden) und nicht an Sonn- und Feiertagen beschäftigt werden dürfen.

Neben den Bestimmungen der Arbeitszeit kommt den Frauen das Unfall- und Gesundheitsrisiko eine wesentliche Bedeutung zu. Die Arbeitseinsatzung muß den Notwendigkeiten der neuen Tätigkeit angepasst sein. Auf eine die Arbeit erleichternde Gestaltung der Arbeitsmaschinen ist besonders Bedacht zu nehmen. Daß sie mit den notwendigen Schutzvorrichtungen versehen sein müssen, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Nach der Arbeitsplatz muß möglichst zweckmäßig eingerichtet und mit ausreichender, nicht blendender Beleuchtung versehen sein. Besonders streng ist bei den neu eintretenden Frauen darauf zu achten, daß sie nicht zu arbeiten herangezogen werden, die unangeeignet und schädlich für den weiblichen Organismus und deshalb für Frauen unzulässig sind. Hier kommt zunächst das Heben und Tragen schwerer Lasten in Frage. Im allgemeinen sollen Frauen keine schwereren Lasten als 15 Kilogramm tragen.

Nach der Ernährung der Frau ist die besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Es genügt nicht, der Frau Gelegenheit zum Trinken und Einnehmen milderer Speisen und Getränke zu geben, vielmehr ist zum mindesten den in der Nacht beschäftigten Arbeiterinnen eine warme Mahlzeit durch den Betrieb zu verabreichen. Die Kontrolle auf Gemäßung von Lebensmittelpulvern ist wie bisher in allen Fällen an das zuständige Gemeindefachamt zu richten. Für die Körperpflege in Gemeinschaftslokalen sind besondere Sätze festzusetzen, die höher als die allgemeinen Normalvorschriften liegen.

Die Bestimmungen der Gesetz, die Beratung der einschlägigen staatlichen Behörden und vor allem die praktische Mithilfe der Deutschen Arbeitsfront schaffen somit alle möglichen Grundlagen, die Gesundheit der in den Betrieben neu einzusetzenden weiblichen Arbeitskräfte, die zum großen Teil zum ersten Mal in die Fabriken gehen und an Maschinen arbeiten, zu schützen. Alle Vorschriften und Bemühungen werden aber erst dann Leben erhalten wenn an der Spitze des Betriebes ein Führer steht, der im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung seine Betriebsgemeinschaft pflegt und danach handelt.

**Eine Million Rettungsschwimmer ausgebildet**

Anteillich ihres 30jährigen Bestehens hatte die Deutsche Lebens-Rettungs-Gemeinschaft ihre leitenden Männer zu einer DLRG-Führerschule nach Stuttgart berufen, wo am 5. Juni 1943 der erste Kurs zur Gründung der DLRG durchgeführt werden soll. Höhepunkt der von sachlichen Vorzügen auszeichneten Tagung war am Sonntag eine große öffentliche Kundgebung in Anwesenheit zahlreicher Männer des öffentlichen Lebens. Der Führer der Deutschen Lebens-Rettungs-Gemeinschaft, Gruppenführer und Generalkommandant der Wollweber-Brüder, gab eine Mahnwort auf die Entwicklung der Lebens-Rettungs-Gemeinschaft und ihre in 30 Jahren geleistete vorbildliche Arbeit. Den Anstoß zur Gründung hatte seinerzeit das große Unheil in Bismarckpark gegeben, wo ein Sechser unter der Aufsicht der Schwimmlehrer zusammenbrach und viele Männer, Frauen und Kinder den raschen Tod erlitten mußten, weil der größte Teil von ihnen und auch der Rest jenes Unheils des Schwimmens nicht kundig war. Seitdem haben rund eine Million Rettungsschwimmer ihre Kräfte abgeben, und allein 1942 wurden mehr als 1000 Menschen über behandelte Rettungsschwimmer-Bestimmungen ausgebildet. Dann verließ die DLRG-Führer die Gründung einer DLRG-Führerschule in Stuttgart und nach der Zusammenfassung der ersten Rettungsschwimmer im „Freiwilligen Rettungsschwimmer-Korps der DLRG“ bekannt.

**240 Tage einjam auf dem Ozean**

Aus Chile wird gemeldet, daß in Valparaiso der bekannte argentinische Einhandsegler Wito Dumas aus Neuquien kommend eingetroffen ist. Er war auf dieser letzten Reise ununterbrochen 82 Tage ganz allein auf dem Ozean unterwegs und hat 5400 Seemeilen zurückgelegt. Seine Abreise erfolgte in Wellington am 10. Februar an Bord seiner kleinen Segeljacht, die er für zwei Monate mit allem Nötigen versehen hatte. Dumas durchfuhr die Süden des Indischen Ozeans, den Atlantischen Ozean, legte um Kap Horn und dann an der pazifischen Küste Südamerikas hinauf bis nach Valparaiso. Mit einer glücklichen Fahrt trotz Sturm und Jähstürmen, so schreibt „El Mercurio“, hat er ein Unternehmen zu Ende geführt, das in seiner Art einzig ist: Säure, Treibminen und Walfische konnten den Mut und die Unerschrockenheit dieses echten Seemanns nicht brechen. Dumas berichtet übrigens vom kameradschaftlichen Verhalten des Kommandanten eines deutschen Unterseebootes, der ihm unterwegs mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. Dumas war im Juni 1942 von Buenos Aires aufgebrochen. Am 74. Tage seiner Reise erreichte er Kapstadt und nach weiteren 104 Tagen landete er in Wellington. Innerhalb von 240 Segeltagen hat er im ganzen 17.100 Seemeilen auf eigenem Kiel zurückgelegt.

\*\* Brautpreis nach Gewicht. Während sonst vielfach die Eitelkeit die Frauen veranlaßt, auf die Erhaltung der „schönen Linie“ zu achten, gibt es in Indien eine kleine Stadt namens Wandl, in der noch heute die alte Sitte herrscht, die Braut von den Eltern um einen Preis zu kaufen, der sich nach dem Gewicht des Mädchens richtet. Je umfangreicher die Braut ist, um so teurer wird sie bezahlt. Will man ausdrücken, daß jemand möglicherweise ist, so pflegt man zu sagen, er sei imlande, eine Frau von zwei Zentnern oder mehr zu kaufen.

**Neuenbürg, den 31. Mai 1943**

**Todes-Anzeige**

Unsere liebe Mutter und Großmutter

**Frau Johanna Strohm**

Witwe

ist heute in aller Stille im Alter von 73 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer:

August Strohm und Frau Anna, geb. Eberle, Neuenbürg.

Karl Strohm mit Familie, Neheim.

Mermann Strohm mit Familie, Stemel.

Johanna Strohm, Warstein.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/2, 3 Uhr vom Trauerhaus, Poststr. 6, aus statt.

**Obernhausen, den 31. Mai 1943**

**Dankagung**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter

**Marie Dittus, geb. Kappler**

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Neuenbürg.**

**Jahrgang 1926.**

Zu unserer heute abend in der „Germania“ stattfindenden

**Musterungs-Feier**

laden wir alle Schulkameradinnen und Altersgenossinnen herzlich ein.

**Musterungsjahrgang 1926**

**Wer gern backt,**

greift heute nach den „Zeitgemäßen Rezepten“

von **Dr. August Uetker, Bielefeld.**

**Verloren**

**beller Damenmantel**

auf d. Straße Rotenbach-Schwann-Damm.

Abzugeben gegen gute Belohnung bei Frau **Hindeler Denmach.**

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

**Richtig gebrauchten - nicht nur Gebraucht!**

Ein zeitgemäßer Rat von

**Dr. Korthaus**

Hersteller der bekannten

**PERI und KHASANA**

Körperpflegemittel

DR. KORTHAUS - FRANKFURT A. M.

**Kursaal-Lichtspiele**

**Herrnab**

Mittwoch den 2. Juni 1943

16.30 u. 20 Uhr

**So ein Fröchtchen**

Fahrende Stadt

Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.

Eintritt RM. —, 50 und RM. 1,— Besucher in Uniform halbe Preise

**Berteilung von Rüssen.**

Jeder Verbraucher erhält voraussichtlich im Lauf der 50. Zuteilungsperiode (31. Mai bis 27. Juni 1943) eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Rüssen. Der Zeitpunkt, von dem ab die Rüsse bei den Einzelhandelsgegeschäften bezogen werden können, wird nach besonders bekanntgegeben.

Die Ausgabe der Rüsse erfolgt gegen Vorbestellung. Die Verbraucher haben deshalb bis spätestens 1. Juni 1943 den Abschnitt A 35 der rosa und blauen Nährmittellisten für die 50. Zuteilungsperiode durch die Verkaufsstelle, bei der sie die Rüsse beziehen wollen, als Bestellabschnitt abzurufen zu lassen. Um sicherzustellen, daß die Rüsse später nur bei der Verkaufsstelle bezogen werden, bei der sie bestellt worden sind, haben die Verkaufsstellen gleichzeitig den Stammschnitt der Nährmittellisten auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel zu versehen. Der Stammschnitt ist von den Verbrauchern bis zur Ausgabe der Rüsse sorgfältig aufzubewahren.

Die Verkaufsstellen haben bis spätestens 7. Juni 1943 die abgetrennten Abschnitte A 35 der Nährmittellisten gehandelt oder in Beuteln mit je 100 Stück ihrer zuständigen Kartenausschüsse einzureichen, die sodann über die entsprechende Menge Rüsse einen Bezugsschein A ausstellen. Diese Bezugsscheine sind unverzüglich, spätestens bis 12. Juni 1943, dem Lebensmittelgroßhandel weiterzugeben, der sie bei dem zuständigen Ernährungsamt Wt. B in einen Großbezugschein umzuwandeln läßt.

Für anfallmäßig untergeordnete oder sonstige in Gemeinschaftsverpflegung lebende Verbraucher, die keine Nährmittellisten erhalten (mit Ausnahme der Wehrmacht, der Schutzabteilungen außerhalb der Wehrmacht, sowie des Reichsarbeitsdienstes), erhalten die Anhalten von mir Bezugsscheine B über die ihnen nach der Zahl der Verpflegten zuzurechnenden Menge Rüsse. Die Bezugsscheine sind umgehend durch

die Verkaufsstellen des Lebensmittelhandels dem Großhändler weiterzugeben.

Krankenanhalten, die der Deutschen Krankenausschuss angehören, erhalten die Sonderzuteilung von Rüssen nicht, weil sie von der Deutschen Krankenausschuss eine Sonderzuteilung an Trockenfrüchten erhalten.

Inhaber von Wohnkarten für ausländische Zivilarbeiter, Charakter, Kriegsgefangene, Polen, Juden und Strafgefangene bleiben von dieser Sonderzuteilung ausgeschlossen.

Verbraucher, die nach Abschluß der Vorbereitungen und vor dem Tage, von dem ab die Ausgabe der Rüsse erfolgt, geboren werden, sind über oder einer Sammelverpflegung entlassen werden, erhalten auf Antrag von ihrer zuständigen Kartenausschussstelle einen Berechtigungschein zum Bezug von 125 Gramm Rüssen ohne Vorbestellung.

Calw, den 28. Mai 1943.

**2 Zimmer**

**leer oder möbliert**

mit Küche oder Kochgelegenheit in

Freiburg oder sonstwo im Schwarzwald

**zu miet. gesucht.**

Angebot erb. unter A. M. 19776 an **Schäppanonen Duisburg**, Bismarckstr. 1-3.

**Neuenbürg**

**Laud-, Sellerie- u. Zwiebelseklinge**

sowie schöne

**blühende Geranien**

sind zu haben bei

**G. Craubner**

Gartenbau.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

**Gloria**

Schuhpflege-Präparate

igentlich verwendet. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rat aufbrauchen.

Nur in Schuh-, Leder-, Fachgeschäften.

Gloria-Werke, Bielefeld

**Wie teilt man heute Burnus ein?**

Wer Burnus hat, verwendet es heute nicht — wie sonst — für alle Wäsche. Nur die schmutzigsten Wäschestücke weicht man heute in Burnus ein. Dazu braucht man nicht viel Burnus und hat beim Waschen doch halbe Arbeit. Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen. Man bekommt ohne viel Kochen\*) und Reiben klare Wäsche. So eingeteilt, reicht Burnus viel länger.

\*) Auch ein Steg über „Kalkstein“.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm.